

1907 – 1918

Wahlsystem

Wahlberechtigt sind physische, männliche und selbstständige Personen, die das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Sie müssen Angehörige des deutschen Reiches sein, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, seit 1 Jahr in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die auf sie entfallenen Gemeindeabgaben bezahlt haben.

Nach Steueraufkommen werden die Wähler in drei Klassen eingeteilt.

Es werden 9 Gemeindevertreter, 3 pro Klasse, auf die Zeit von 6 Jahren gewählt. Nach 2 Jahren wird pro Klasse jeweils 1 Vertreter neu gewählt.

Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung am 31. März 1911

		Stimmen	Prozente
Hinrich Petersen	SPD	52	51,5 %
Hans Ellerbrock		45	44,6 %
W. Hinsch		4	3,9 %

Jeder Wähler muss dem Wahlvorstand mündlich zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme geben will. Er hat so viele Personen zu bezeichnen als wählbar sind. Gewählt sind diejenigen, welche bei der 1. Abstimmung die meisten Stimmen und zugleich mehr als die Hälfte der Stimmen erhalten haben.

Hat sich bei der 1. Abstimmung eine unbedingte absolute Stimmenmehrheit nicht ergeben, so werden von denjenigen, welche die meisten Stimmen erhalten, so viele auf eine engere Wahl gebracht, dass die doppelte Anzahl der noch zu wählenden Mitglieder erreicht wird. Bei der 2. Wahl ist die unbedingte Stimmenmehrheit nicht erforderlich, bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung am 6. März 1913

		Stimmen	Prozente
Franz Lüdemann	SPD	55	52,9 %
Hinrich von Appen		49	47,1 %

Die Klassengesellschaft erzittert

Franz Lüdemann 1873 – 1951

In einer Zeit, als die SPD von der bürgerlichen Gesellschaft noch verachtet wurde und ihre Mitglieder ausgegrenzt und als „Vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet wurden, gehörte erheblicher Mut und Durchhaltewillen dazu, sich zur Sozialdemokratie zu bekennen und sich in ihrem Sinne zu engagieren. Auch berufliche Nachteile mussten für die politische Einstellung in Kauf genommen werden.

Der erste Vorsitzende der Schenefelder SPD, der Zigarrenarbeiter A. Großmann, wurde 1880 bei der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes im Rahmen des Sozialistengesetzes aus Altona ausgewiesen und kam so nach Schenefeld.

Franz Lüdemann wurde in diesem ersten gewählten Vorstand des Schenefelder SPD-Ortsvereins von den Mitgliedern zum Kassierer bestimmt und am 6. März 1913 trat er bei einer Ergänzungswahl in der dritten Klasse als Kandidat für die Gemeindevertretung an. Gegen den alteingesessenen Schenefelder Hinrich von Appen konnte er sich mit 55 zu 49 Stimmen durch

setzen und seine Wahl erschütterte das Schenefelder Bürgertum. Da während des Kaiserreiches in Schenefeld bei den Wahlen zur Gemeindevertretung noch offen abgestimmt wurde, führte dies zum Ausschluss von zwei Mitgliedern aus der „Militärischen Bruderschaft von 1866 für Schenefeld und Umgebung mit behördlicher Erlaubnis zur Fahnenführung“. Die Begründung war unverhohlen, dass „die Kameraden Groth und Heidorn [...] bei der letzten Gemeindevertreterwahl sozialdemokratisch gewählt haben.“

Nach dem 1. Weltkrieg und der ersten Wahl unter demokratischen Vorzeichen legte Franz Lüdemann erst einmal eine kommunalpolitische Pause ein und kandidierte erst zur Wahl 1924 wieder, wurde gewählt und blieb bis 1929 Abgeordneter in der Gemeindevertretung.

Das wilhelminische Zeitalter

Die Zeit nach der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 wird heute gemeinhin als *Wilhelminisches Zeitalter* bezeichnet, benannt nach Kaiser Wilhelm II. Kennzeichnend für diese Epoche waren ein ausgeprägter Patriotismus großer Teile der Bevölkerung und eine Militarisierung der Gesellschaft. Das geistig-kulturelle Klima kann als rigide konservativ beschrieben werden.

Das Reich erlebte einen immensen wirtschaftlichen Aufstieg und war nach Großbritannien die wichtigste Wirtschaftsmacht der Welt. An dem wirtschaftlichen Wohlstand begannen langsam auch die Arbeiter teilzuhaben. Es existierte schon ein funktionierendes Sozialsystem mit Renten- und Unfallversicherungen. Diese Systeme waren jedoch streng nach Ständen getrennt. So genossen die Angestellten mehr Leistungen als die Arbeiter, am Besten waren die Beamten abgesichert.

Die Gesellschaftsstruktur war von der strengen Abgrenzung der Stände gezeichnet. An der Spitze der Gesellschaft standen der Adel und reiche Großbürger, darunter rangierten das Bürgertum und der sich bildende Mittelstand. Die große Masse der Bevölkerung waren Arbeiter und Kleinbauern und somit der Dritten Klasse zuzurechnen.

Das höchste Ansehen genoss des „Kaisers schimmernde Wehr“, wie die Armee genannt wurde. Das Deutsche Reich befand sich auf dem Wege zu einer Weltmacht, was mit dem Bau einer riesigen Flotte



Kampf um eine paar Meter Erde: Deutsche Soldaten bei Sedan 1917

unterstrichen werden sollte. Dieses Weltmachtstreben brachte das Reich in Konflikt mit Großbritannien, der damaligen bestimmenden Weltmacht. Mit Frankreich befand sich das Reich seit dem Krieg 1870/71 in einem Dauerkonflikt. Diese Krisen sollten schließlich 1914 im Ersten Weltkrieg münden. Der Kriegsausbruch löste in allen beteiligten Ländern Begeisterung aus. Jedoch zeigte der erste industriell geführte Krieg bald sein wahres Gesicht. Auf deutscher Seite fielen bis 1918 knapp zwei Millionen Soldaten. Die meisten starben im verheerenden Grabenkrieg in Flandern und Frankreich, in dem für ein paar Meter Geländegewinn tausende von Soldaten starben. Insgesamt kostete der Krieg über 20 Millionen Menschenleben. In Deutschland selbst führte der Krieg zu Hungersnöten und der Forderung nach gesellschaftlichen Veränderungen.

1918 war die Deutsche Armee am Ende. Im Auftrag der militärischen Führung suchten die politischen Vertreter um Frieden mit den Westmächten.

Der Schenefelder Kapitalismus

Einen Tag vor der ersten Mitgliederversammlung der Schenefelder SPD fand am 2. Juli 1907 die Gründungsversammlung der Schenefelder Bank statt. Die 23 anwesenden Personen hoben die Spar- und Darlehenskasse Schenefeld als eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung aus der Taufe. Ein Anteil betrug 100 Mark, wovon 10 Mark sofort eingezahlt werden mussten. Es waren die bürgerlichen Spitzen der Gesellschaft, die als Konkurrenz zur seit 1898 in Schenefeld ansässigen Spar- und Leihkasse des Kreises Pinneberg ein eigenes gemeindliches Kreditinstitut gründeten.

Nach Beratung der Statuten bestimmten die Versammelten den Lehrer Johann Diercks zum Vorsitzenden, der daraufhin die Kassengeschäfte im Wohnzimmer seiner Dienstwohnung im Schulgebäude in der Blankeneser Chaussee 5 abwickelte, bis 1930 ein eigener Geschäftsraum in der Blankeneser Chaussee 3 bezogen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Mitgliederzahl trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage auf 103 angewachsen und der Umsatz auf sechs Millionen Mark.

Ein eigenes Gebäude wurde am 14. November 1956 in der Blankeneser Chaussee 10 bezogen, in der sich auch noch heute eine Filiale befindet, die 1968 umgebaut und 1984 durch einen kompletten Neubau ersetzt wurde.

1957 wurde auch eine Dependence in der Siedlung eröffnet, die mehrmals ihren Standort zwischen Friedrich-Ebert-Allee, Lindenallee und Lornsenstraße wechselte. Eine dritte Schenefelder Nebenstelle wurde inzwischen wieder aufgegeben.

Die Geschichte der Fusionen begann 1970 mit der Übernahme der Spar- und Darlehenskasse Osdorf, die 1921 als Landwirtschaftlicher Bezugsverein gegründet worden war.

Zur Schenefelder Stadtgründung 1972 wechselte auch die Bank ihren Namen und firmierte seitdem als „Schenefelder Bank“.

Doch die Bankenlandschaft verändert sich rasant und immer mehr kleinere deutsche Kreditinstitute müssen dieser Entwicklung Tribut zollen und sich zu größeren Einheiten zusammenschließen. Am 1. Januar 2000 erfolgte der Zusammenschluss mit der Halstenbeker Bank zur VR Bank Halstenbek-Schenefeld und damit der Verlust der Eigenständigkeit. Aber auch dies war nur ein Zwischenschritt, denn am 16. August 2005 übernahm die VR Bank Pinneberg eG die Geschäfte und avancierte zu einer der größten Genossenschaftsbanken im Land.

Die Zukunft wird zeigen, ob sich die spezifische kleinteilige deutsche Bankenlandschaft in einer globalisierten Welt behaupten können und die lokale Bank vor Ort überleben kann.